

Ein Konvertit.

Portale unserer Missionskapelle prangte die Inschrift: „Wana wenyu wanomuchingamidza: Es begrüßen euch eure Kinder!“ Darüber flatterten einige weiße und rote Fähnchen, und das gesamte Portal sowohl, wie das Innere der Kapelle war mit Blumen, einer Art Palmen und sonstigem Grün recht hübsch und geschmackvoll dekoriert.

Die Schwarzen kamen aus dem Schauen und Staunen gar nicht heraus. Den ganzen Tag über trömmten sie scharenweise von allen Himmelsgegenden zusammen; auch Crispin, der schwarze Lehrer von Tonboberg, das etwa drei Wegstunden von Triashill entfernt ist, kam mit seinen Schulkindern, etwa 70 an der Zahl, hierher. Von Zeit zu Zeit versammelten sich alle vor dem Zimmer des ehren. Vaters und sangen verschiedene erbauliche Lieder. Die meisten von ihnen blieben bis Samstag nachmittags hier.

Patres eine in jeder Beziehung recht günstig gelegene Stelle auf einer mäßigen Anhöhe, von wo aus die zu errichtenden Gebäude weithin sichtbar sein werden. Gleich nach Neujahr soll mit dem Brüderhaus begonnen werden, auch ein Priester und Katechet soll, wo möglich, in Bälde noch kommen, desgleichen in einigen Monaten einige unserer Missionsschwestern, die behufs der Erziehung des weiblichen Geschlechtes, in keiner Mission auf die Dauer entbehrt werden können.

Montag abends war, leider nur allzu früh, schon die Stunde zum Abschied gekommen. Br. Zacharias hatte inzwischen seinen „Zeltwagen“ noch besser hergerichtet; sogar für ein Schlafzimmer waren geworgt, und das Ganze machte einen recht gemütlichen Eindruck. Das Imposanteste blieben immer die 12 Ochsen, welche den Wagen zogen.



Hochw. P. Innozenz und Br. Casimir mit Schulkindern.

Am Sonntag kamen ein paar Häuptlinge, die volle fünf Stunden von Triashill entfernt wohnen und bestürmten den ehren. Vater förmlich mit ihren Bitten, doch auch zu ihnen Missionäre zu schicken und christliche Schulen dasselb zu errichten. Abt Gerard bewunderte den Eifer und guten Willen dieser Leute und versprach, ihnen nach Kräften zu helfen. Namentlich bei einem dieser Häuptlinge sollte sofort mit dem Bau einer Schule begonnen werden. Bis jetzt geht Br. Aegidius jeden Sonntag in aller Frühe dorthin. In Ermangelung einer Schule hält er seinen Unterricht unter einem großen Baum, wo er ein Kruzifix und eine kleine Fahne angebracht hat. Die dorfliche Schule und Katechetenstelle ist dem hl. Antonius geweiht.

Namentlich lag dem ehren. Vater Propst auch daran, für Triashill einen passenden Bauplatz ausfindig zu machen. (Die jetzigen Hütten sind bloße Provisorien und stehen an keinem günstigen Platz.) Er bestimmte hiefür im Einvernehmen mit den übrigen

Zum Abschied sangen unsere schwarzen Burschen nochmals ein frisches, kräftiges Lied, es folgte der äbtliche Segen, und dann ging es zwölfspännig wieder Rusapi zu.

Der ehrwürdige Vater Propst hat offenbar von Triashill und seiner großen hoffnungsvollen Mission einen recht günstigen Eindruck gewonnen; uns selbst aber, sowie den schwarzen Eingeborenen, wird dieser sein erstmaliger Besuch unvergeßlich bleiben auf immer.

Ein Konvertit.

Von Hochw. P. Notter Vorstel, O. M. M.

Marizell. — Es war kurz vor meiner Abberufung von Marizell und ich hatte schon die nötigsten Vorbereitungen zur Reise nach Europa getroffen, als ich durch einen häufig auf unserer Station verkehrenden Farmer zu dessen altem Vater gerufen wurde. Er meldete mir bloß, sein Vater sei bedenklich frank und wünsche mich zu sehen. Ich ver-

sprach, ihn am folgenden Tag zu besuchen, ohne zu ahnen, um was es sich denn bei diesem Engländer, der schon seine 78 Jahre zählte, eigentlich handle. Ein Bruder jedoch, dem ich den Auftrag gab, für nächsten Morgen das Reitpferd in Bereitschaft zu halten, da ich den genannten alten Engländer besuchen wolle, bemerkte sofort, jener Protestant sei schon vor Jahren nahe daran gewesen, zur katholischen Kirche überzutreten. Diesen Wink benützte ich, um mich mit einschlägiger Literatur, soweit sie mir in Englisch zur Verfügung stand, zu versetzen.

Ich fand den alten Herrn im Lehnsstuhl vor der Türe eines Bürenhauses sitzend. Nach formeller Begrüßung erklärte er mir kurz und bündig: „Hochwürden, ich habe Sie rufen lassen, um Ihnen zu erklären, daß ich entschlossen bin, zur katholischen Kirche überzutreten.“ Nun fing er an, mir des langen und breiten zu erzählen von seiner früheren Jugend, seinen Zweifeln über die Giltigkeit seiner Taufe, seinem an Abenteuern so reichen Leben in verschiedenen Teilen Südafrikas und dem glücklichen Zusammenleben mit seiner Frau während voller 54 Jahre. Letztere, eine Burin, war noch am Leben und hatte ihrerseits alle religiösen Zweifel und Bedenken mit ihm ausgetauscht.

Schon vor vier Jahren, fuhr der alte Herr in seiner Erzählung fort, habe der Tod bei ihm angeklopft. Er sei damals im Krankenhaus zu Kokstad gelegen und habe nach dem dortigen katholischen Priester geschickt, der ihm unter andern zwei Bücher gegeben, worunter ein kleiner Katechismus gewesen, den er inzwischen gründlich durchstudiert habe. Sein Gesundheitszustand habe sich übrigens wieder gebessert, und seine erwachsenen Söhne hätten ihn veranlaßt, zu ihnen, in die Nähe von Mariazell zu ziehen. Jetzt sei er abermals erkrankt, und wolle er nicht länger zögern, in die katholische Kirche einzutreten, von der allein das Heil zu erwarten sei.

Zuletzt wies er noch auf ein englisches Werk hin, das schon seit 45 Jahren in seinen Händen war. Er hatte es von einem katholischen Irlander erhalten, der es ihm bei seinem Tode hinterlassen hatte. „Er starb fromm und gottergeben“, bemerkte er, „wenn auch ohne priesterlichen Beistand; denn in damaliger Zeit war oft ganze Tage weit kein katholischer Priester anzutreffen. Ich begrub ihn und behielt das Buch als kostbares Erbstück.“

Das Buch, in Leder gebunden — das Titelblatt war leider verloren gegangen — war nach der Aussage des Besitzers von einem katholischen Bischof, namens Müller, geschrieben und enthielt eine gründliche Widerlegung der protestantischen Einwendungen gegen die katholische Kirche. Auch dieses Buch hatte der alte Herr nicht bloß wiederholt gelesen, sondern geradezu studiert.

Als ich anfing, ihm einige Hauptwahrheiten unseres heiligen Glaubens auseinanderzusetzen, unterbrach er mich bald, um mir zu zeigen, daß er das bereits recht wohl wisse. Aehnlich ging es mir, als ich auf die Beicht zu sprechen kam; seine Antwort war, er sei vollkommen von deren Notwendigkeit überzeugt. Nur über Eines war er sich nicht klar geworden, über das katholische Ordensleben. Was ich ihm jedoch in Kürze darüber sagte, ergänzte nur seine allgemeine Befriedigung mit der katholischen Lehre.

Ach, hätte ich nur noch einen einzigen Tag Zeit gehabt, um ihn, diesen guten, frommen Konvertiten, wie mir noch kein zweiter unter die Hände gekommen, zu weißen! Ich hätte ihn, der so viele Jahre lang im Ungewissen umhergeirrt, und nun schließlich doch die Wahrheit gefunden, sofort mit Freuden in die katholische Kirche aufgenommen. So aber mußte ich darauf verzichten und mich damit begnügen, ihn im Falle der Not an meinen schwarzen Hilfspriester, Father Andreas Ngidi, zu verweisen. Ich gab letzterem über alles hinreichenden Aufschluß und zweifelte nicht, daß unser Konvertit, dessen Gesundheitszustand keine unmittelbare Gefahr befürchten ließ, in Wälde ein volles Mitglied unserer heiligen katholischen Kirche sein würde.

Und wirklich erhielt ich bald nach meiner Ankunft in Deutschland von meinem Nachfolger in Mariazell, dem hochw. P. Maurus, die erfreuliche Nachricht, daß beide, der alte Engländer und seine betagte Frau, im Schoße der katholischen Kirche die ersehnte Ruhe und das lange entbehrte Glück gefunden. Von ihren Kindern freilich hat sich bis dahin noch keines entschließen können, dem getroffenen Schritte der Eltern zu folgen.

Unsere Dorfschule.

Von Schw. Engelberta, C. P. S.

(Schluß.)

Ezenstochau. — Die meisten meiner Tageschüler haben nur eine äußerst geringe und spärliche Kost. Nur ganz wenige essen zu Hause, bevor in die Schule gehen — der Unterricht beginnt um 9 Uhr — ein oder zwei handvoll gerösteter Maiskörner; doch das ist eine Ausnahme; die meisten kommen nüchtern. Die Kleineren bringen für die Mittagspause, die zwischen 12 und 1 Uhr fällt, etwas mit: ein Stück Kürbis, zwei Maiskolben oder etwas dergleichen, ganz kleine auch amasi (sauere Milch) in ihren Blechkränchen. Größere Kinder sind nicht nur wie die Mehrzahl der Kleinen bis 12 Uhr nüchtern, sondern haben auch während der Mittagspause meistens nichts. Dennoch sind sie zufrieden und gehen, wenn es um 1 Uhr abermals zum Beginn des Unterrichtes läutet, willig hinein und tun hier ihre Pflicht bis 3 Uhr. Dann aber geht es im Laufschritt heim, um endlich die brennende Magenfrage zu lösen.

Diese Armut der Kinder tut mir oft recht weh, allein ich kann derselben leider nicht abhelfen. Wären es bloß ein paar Kinder, dann schon, so aber sind es gegen 70 und 80. Jüngst saß so ein elfjähriger Junge, Alois mit Namen, der an sich etwas kräftig und blutarm ist, recht matt und erschöpft auf der Schulbank. Es war gegen 2 Uhr nachmittags. Auf die Frage, was ihm fehle, erwiderte er offenherzig: „Schwester, ich habe heute einen schrecklichen Hunger!“ — „Warum denn heute mehr als sonst?“ — Alois wechselte etwas die Farbe, dann flüsterte er mir geheimnisvoll zu: „Siehe, Inkosasana, wenn ich Morgens, bevor die Schule beginnt, die Kähe meines Vaters auf die Weide treibe, fange ich mir in der Regel eine Maus oder zwei. Heute sah ich wohl auch ein paar recht große und fette, doch ich durfte sie nicht fangen und essen, denn es ist heute Freitag. Da darf man kein Fleisch essen; und deshalb habe ich heute so Hunger.“ — Dies Mäuseessen hat mich immer angezogen, ich hätte aber nicht